

ich bei der Vernehmung von Gernot Brassert dabei sein?“

„Ich bitte sogar darum“, erwiderte der Kriminalrat.

„Vielleicht hat er zu Ihnen mehr Vertrauen als zu mir bärbeißigem Kerl!“ Er lachte.

Die Jungen verabschiedeten sich. Während sie noch ganz benommen von der Vernehmung zur Schule zurücktröteten, um ihre Sachen abzuholen und zur Bahn zu gehen, machten sich die beiden Herren auf den Weg in die Brauerstraße. Dort wurden schon die Vorbereitungen für die Beredigung am nächsten Tag getroffen. Ein Bote nach dem andern brachte Blumen- und Kranzspenden. Die Nachbarn nahmen herzlich Anteil an dem traurigen Geschick der Familie.

Weiß Gernot mehr als er sagte?

Herr Brassert öffnete. Hart hatte ihn der Tod seines Ältesten getroffen. Stumm geleitete er die Besucher in sein Studierzimmer.

Als der Kriminalrat nach Gernot fragte, deutete der Vater aus dem Fenster in den Garten hinunter.

„Für ihn ist das Ereignis noch zu unbegreiflich. Er liest in einem Buch. Ich habe ihn hinuntergeschickt, damit er mir in dieser traurigen Atmosphäre nicht vergeht. Der Tod seines Bruders ist ihm sehr nahe gegangen.“

„Wir möchten gern einmal mit ihm sprechen. Am besten ohne Sie.“

Herr Brassert erschrak. „Warum ohne mich? Was haben Sie mit ihm vor? Hat er etwas mit dem Tod Werners zu tun?“

„Vielleicht. Ich glaube aber, dass sich die Sache ganz harmlos aufklären wird. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Stellen Sie sich hierher ans Fenster. Dann können Sie uns von oben zuhören, wenn wir miteinander

sprechen, ohne dass er Sie sieht.“ Der Schauspieler blickte ängstlich zu seinem Sohn hinunter und sagte: „Bitte, schonen Sie den Jungen, er ist in den Lausbubenjahren und deshalb etwas empfindlich.“

Die beiden Herren gingen in den Garten hinunter.

„Guten Tag Gernot“, sagte der Studienassessor. „Es tut mir ja so Leid um deinen Bruder und um dich. - Das hier ist Kriminalrat Kranz. Wir möchten dich gern etwas fragen.“

„Guten Tag, Gernot. Du brauchst keine Angst zu haben. Vielleicht kannst du uns helfen, den Tod deines Bruders aufzuklären.“

Ungläubig schaute Gernot zu dem Kriminalrat auf. Sie setzten sich auf die Gartenstühle.

„Du bist doch vorgestern Mittag aus der Schule gekommen und hast nach dem Essen mit deinem Bruder gesprochen?“

„Ja, wir haben erst im Hof gespielt, und dann ist er eher hinaufgegangen, um seine Schularbeiten zu machen.“

„Hast du“ - der Kriminalrat zögerte ein wenig - „ihm etwas mit nach Hause gebracht?“

Gernot schaute die beiden Herren verständnislos an. „... mit nach Hause gebracht?“ sagte er. „Was soll ich ihm mit nach Hause gebracht haben?“ Der Kriminalrat beobachtete ihn scharf.

„Vielleicht wolltest du ihm etwas zeigen?“ fuhr Studienassessor Beyerle fort.

„Nein, er war ja viel gescheiter als ich, was sollte ich ihm da wohl zeigen?“

„Vielleicht hast du etwas besonders Interessantes entdeckt, was du ihm schenken wolltest?“

Fortsetzung folgt ...

Die schwarze Witwe

„Ja, daran haben wir gedacht. Wir können uns das auch nicht erklären. Aber vielleicht ist er einmal hier gewesen. Wir müssten einmal seinen Bruder Gernot fragen. Aber der ist ja heute nicht da.“

Studienassessor Beyerle machte ein sehr nachdenkliches Gesicht; Der Gedanke, dass die seltsamen Erscheinungen beim Tode Werners noch nicht geklärt waren, dass aber der Zeitungsbericht etwas von Insektenstichen gesagt hatte, ließ ihm auf einmal die Vermutung Franks nicht mehr so abwegig erscheinen.

Wie konnte die Spinne aber in die Brauerstraße gekommen sein? Sollte Werner einen Feind unter den Schülern des Realgymnasiums gehabt haben, der ihm die Spinne ins Haus gebracht hatte? Aber nein! Wie hätte er wissen können, dass diese Spinne gefährlich war? Oder handelte es sich um einen Schabernack? Hatte ein Schüler Werner einen Schrecken einjagen wollen?

„Jungens, ich glaube zwar nicht recht an Franks Theorie, aber wir wollen ihr doch einmal nachgehen. Wer weiß, vielleicht handelt es sich wirklich um ein so gemeingefährliches Tier? Und dann kann es ja noch mehr Schaden anrichten!“ Der Gedanke jagte ihm einen bösen Schrecken ein. Auch die Jungen schwiegen betroffen. Daran hatten sie noch gar nicht gedacht!

„Auf alle Fälle werde ich jetzt den Direktor verständigen, und dann müssen wir den Biologiesaal durchsuchen und auch noch einmal das Terrarium!



Wir wollen uns ja nicht lächerlich machen.“

„Sollten wir nicht die Kriminalpolizei anrufen? Oder sollen wir hingehen?“

„Ich werde jetzt erst mit dem Direktor sprechen und dann die Kriminalpolizei anrufen. Haltet euch bereit. Bitte, sagt aber nichts zu euren Klassenkameraden, oder habt ihr schon darüber geplaudert?“

„Nein, wir schweigen ganz bestimmt. Nur würden Sie Membo, ich meine Dr. Gravert, Bescheid sagen? Wir wollten heute eine Latein-Arbeit schreiben.“

In Studienassessor Beyerle stieg ein böser Verdacht auf. Prüfend blickte er die Jungen an. „Oder erzählt ihr mir hier ein Ammenmärchen, damit ihr die Arbeit nicht zu schreiben braucht?“

Ganz entrüstet schauten sie ihn an, und er sah sofort, dass sie nicht heuchelten. „Ich glaube euch“, sagte er lächelnd. „Na, wenn ihr mich verkoht

hättet, wäre es euch auch schlecht gegangen, ihr Spinnenjäger! Also los!“

Kriminalrat Kranz schaltet sich ein

Während der Lehrer mit dem Direktor sprach, standen die beiden Freunde auf dem Gang. Erstaunt sahen ihre Klassenkameraden sie an, die wieder in die Räume drängten. „Seid ihr geschnappt worden, habt ihr was ausgefressen?“ scholl es ihnen entgegen. Aber sie antworteten nicht.

Ganz erstaunt waren die Tertianer, die die Tür zum Biologiesaal verschlossen vorfanden. Drinnen waren bereits einige Lehrer dabei, das Terrarium, die Pflanzen- und Tierbehälter zu untersuchen.

Als der Direktor und der Studienassessor endlich ankamen und klopfen, schaute der Referendar mit rotem Kopf heraus: „Wir haben noch immer nichts gefunden.“

„Bitte, suchen Sie weiter! Wir müssen nun doch die Kriminalpolizei anrufen!“ sagte der Direktor leise. „Jedenfalls wollen wir nichts versäumen!“

Dann trat er auf die beiden Jungen zu, die mit bleichen Gesichtern am Gangfenster standen. „Auf alle Fälle wird die Sache nun untersucht, Frank. Hab' einstweilen schönen Dank für deinen Hinweis. Vielleicht hilft er, die geheimnisvolle Angelegenheit zu klären. Wartet mal hier!“

Einige Minuten später kam Studienassessor Beyerle aus dem Direktorzimmer. „So, wir wollen dann mal zur Polizei gehen. Dr. Gravert hat euch Urlaub gegeben. Er glaubte erst, ich stecke mit euch unter einer Decke. Was sagt ihr dazu?“

„Och, ich denke, dass wir ihn davon überzeugen können, dass Sie so ehrlich sind, wie wir selber.“

Studienassessor Beyerle lachte herzlich. „So ist das im Leben. Traurige Ereignisse haben oft ihre heitere Seite und umgekehrt. Schmerz und Heiterkeit sind manchmal nahe beieinander.“

Kriminalrat Kranz wollte zuerst auch nicht recht glauben, was ihm die Jungen und der Lehrer da berichteten. Auf einmal sagte er aber: „Wozu haben wir eigentlich ein Bienenzuchtinstitut in unserer Stadt?“

Ich werde jetzt, einmal mit dem Leiter sprechen. Er ist ein bekannter Insektenforscher. Vielleicht weiß er etwas mehr über die sagenhafte »Schwarze Witwe«.

Und schon griff er nach dem Telefonbuch: „Bienenzuchtinstitut 3-4-2-3-7, da ist es schon.“ Er wählte die Nummer. „Hier Kriminalrat Kranz. Könnte ich einmal Herrn Professor Jaschke sprechen? - Guten Tag, Herr Professor. Ich muss Sie wieder mal in einer kniffligen Frage belästigen. Da sitzen hier zwei helle Jungen und wollen mir erzählen, dass es giftige Spinnen gäbe, die den Tod eines Menschen verursachen. Sie reden immer von einer »Schwarzen Witwe«. Habe ich nie gehört oder gelesen.“

„Das ist aber eine Lücke in Ihrer Bildung, Herr Kranz“, kam es scherzend vom anderen Ende. „Die Jungen haben ganz Recht. Die Wissenschaft kennt eine ganze Reihe von Fällen, in denen Spinnen den Tod von großen Tieren und auch von Menschen verursacht haben. Die australische Weberspinne und die »Schwarze Witwe« sind die gefährlichsten. Ihr Gift soll stärker sein als das von Schlangen, obwohl die Giftmengen sehr klein sind.“

„Könnten Sie wohl das Krankheitsbild einer solchen Spinnenvergiftung schildern?“

„Ungefähr schon: man berichtet von Magenkrämpfen, Übelkeit, Erbrechen, Schweißausbruch. Halluzinationen gehen meist einer tiefen Bewusstlosigkeit voraus, die oft Stunden dauert und manchmal zu Herzschwäche oder gar zum Tod führt.“

„Genau das waren die Erscheinungen, die zum Tod von Werner Brassert geführt haben.“

„Ach ja, meine Tochter erzählte mir von dem Tod des Sekundaners. Was Sie mir da sagen, ist allerdings höchst merkwürdig. Aber wie sollte ausgerechnet eine »Schwarze Witwe« nach Europa und zu dem Jungen kommen?“

Da erzählte der Kriminalrat alles, was er von Frank und Fred gehört hatte.

„Was völlig ungeklärt ist, ist einmal die Frage, ob es sich tatsächlich um ein so gefährliches Tier gehandelt hat - der ‚Verbrecher‘ ist nämlich verschwunden, was höchst verdächtig ist - und weiter die Frage, wie die Spinne vom Realgymnasium in die Brauerstraße gelangt sein könnte.“

„Herr Kommissar, Herr Kommissar“, machte sich Fred bemerkbar. „Mir fällt da etwas Wichtiges ein. Könnte nicht Werners Bruder, Gernot, die Spinne mitgenommen haben? Er geht nämlich in unsere Klasse. Vielleicht wollte er seinem Bruder Angst einjagen?“

„Das wäre allerdings ein dummer Streich mit sehr ernsten Folgen! Herr Professor, wir wollen einmal diese Spur untersuchen. Wäre es Ihnen möglich, heute Nachmittag ins Gerichtsmedizinische Institut zu kommen und uns dort vielleicht noch mehr Einzelheiten über die Spinnen zu berichten? Vielleicht um drei? Bis dahin will ich noch mal in die Brauerstraße gehen und die Familie Brassert befragen. Vielleicht kann uns

der jüngere Bruder Auskunft über den Täter geben. Es müsste doch auch möglich sein, die chemischen Eigenschaften des Spinnengiftes festzustellen.“

„Die Eigenschaften kennt man ziemlich genau. Man hat das Gift von vielen Spinnen untersucht und benutzt es sogar für bestimmte Krankheiten als Medizin, wie man Bienengift gegen Rheuma verwendet.“

„Wenn also das Gift im Blut des Jungen dem Gift einer »Schwarzen Witwe« entspräche, wäre der Beweis geführt, dass das Realgymnasium, ohne es zu wissen, einen gefährlichen Mörder beherbergt hat, dem nun Werner Brassert zum Opfer gefallen ist.

Herr Professor, wir erwarten Sie also um drei Uhr. Besten Dank und auf Wiedersehen!“

Der Kriminalrat überlegte eine kleine Weile. „Ihr Jungen“, sagte er dann, „ihr habt eure Pflicht getan. Tüchtig, kann ich nur sagen! Vielleicht gelingt es uns jetzt tatsächlich, diesen Fall zu klären, der uns schon viel Kopfschmerzen gemacht hat. Ihr könnt jetzt in die Schule zurückgehen ... doch halt! Ihr seid gewiss neugierig, wie die Sache weitergeht. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr morgen Mittag nochmals herkommen. Dann wissen wir vielleicht mehr. Aber eins: den Mund halten! Wenn ihr nämlich erzählt, dass sich die Spinne befreit hat und noch nicht wieder eingefangen ist, dann könnte das Unruhe in der Schule und bei euren Eltern hervorrufen. Also unverbrüchliches Schweigen! Auch von Ihnen, Herr Studienassessor!“

„Versteht sich!“ sagten sie wie aus einem Munde.

„Ich garantiere für die beiden und mich“, fügte Studienassessor Beyerle hinzu. „Ich habe eine Bitte. Könnte